

auch gleichzeitig das Justizorgan und das Regierungsoberhaupt hatte auch die gerichtliche Zuständigkeit, Rechtsstreitigkeiten zu verhandeln und zu entscheiden.<sup>23</sup>

## *B. Beginn des Transformationsprozesses seit 1840*

### *I. Veränderung der politischen Struktur*

Die chinesische Geschichte der Neuzeit (1840 - 1949) begann mit der Invasion der westlichen Mächte seit 1840. China war seitdem nicht mehr „die Mitte unter dem Himmel“, sondern geriet zu einem halbkolonialen Land. Der Ansturm des Westens führte zur gesellschaftlichen Umwandlung in China. Anfangs brachen die traditionellen politischen Institutionen zusammen. 1911 ging die Monarchie unter und die traditionelle Kultur, die früher als Grundstein der Gesellschaft bezeichnet wurde, wurde zum ersten Mal von einer Bedingungskrise getroffen. „*Nations were constructed in some large part out of antagonism to others*“:<sup>24</sup> im 19. und 20. Jahrhundert wurde China durch die westliche Invasion gezwungen, auf das Ideal der „großen Gemeinschaft unter dem Himmel“ zu verzichten und stattdessen eine „chinesische Nation“ zu bilden.<sup>25</sup> Durch diesen Begriffswechsel erlangte China die äußere Form eines Nationalstaats.

Seitdem ist die Wiederkehr eines mächtigen Chinas immer ein Motiv, das für die chinesischen Revolutionen erstrangige Bedeutung hat. China sieht sich auch immer mit der Frage konfrontiert, ob es sich völlig nach dem Westen orientieren soll. Einige Intellektuelle traten damals für eine vollständige Verwestlichung ein, andere förderten eine reformistische Strategie, nämlich die Methode „Ti-Yong (中体西用 zhōngtǐxīyòng)“: Chinesische Gedanken und Staatsstruktur sollen als grundlegender Rahmen fungieren, während moderne westliche Technik zu praktischen Zwecken eingesetzt werden soll. Im Konflikt zwischen den beiden Ausrichtungen bewegte sich China in der Tat auf einem reformistischen Weg: Es strebte einerseits eine Industrialisierung und Modernisierung an, andererseits versuchte es auch, die zentralen Werte und Institutionen der traditionellen Kultur zu bewahren.

Nach dem Zusammenbruch der *Qing*-Dynastie (1636 - 1911) geriet China in kürzester Zeit in einen Zustand der Spaltung und Anarchie. In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Föderalismus als ein Lösungsweg für die Umstrukturierung der politischen Institutionen von den Eliten diskutiert und ausprobiert.<sup>26</sup> Die Provinzen erklärten nacheinander ihre Unabhängigkeit und versuchten, eigene Verfassungen zu kon-

---

23 张晋藩, 中国法律的传统与近代转型 (Zhang, Jinfan, The Tradition and Modern Transition of Chinese Law), S. 209ff.

24 Giddens, The Third Way, S. 134.

25 Siehe: Levenson, Confucian China and its modern Fate (儒教中国及其现代命运), S. 80ff.

26 省宪运动 (Bewegung der Provinz-Verfassung), siehe: 何勤华/李秀清, 外国法与中国法 — 二十世纪中国移植外国法反思 (He, Qinhu/Li, Xiuqing, Der chinesische Rezeptionsprozess des ausländischen Rechts im 20. Jahrhundert), S. 142ff.

stituieren. Diese Bewegung erreichte ihr Ziel aber nicht, weil eine föderalistische Staatsstruktur der chinesischen Tradition und dem damaligen Zustand nicht entsprach. Schließlich ist China schon seit über 2000 Jahren ein zentralistisches Land gewesen. Eine Regel ergibt sich aus der Jahrtausend langen Geschichte und wird von den chinesischen Bürgern völlig akzeptiert: Spaltung bedeutet Chaos, Krieg und Verfall. Nur die Vereinigung und eine mächtige Zentrale können ein friedliches und erfolgreiches China gewährleisten.

Die chinesischen Revolutionen erzielten zuerst auf der Ebene des staatlichen Systems Erfolg. Ein neues republikanisches Staatssystem wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgebaut. Die Staatsmacht zerfiel aber weder vertikal in Bund und Länder, noch horizontal in Legislative, Exekutive und Judikative. Im Gegenteil, die Bedrohung des Landes führte zur Herausbildung einer stärkeren Zentralmacht.

## II. Beginn der Rechtsrezeption

Der Transformationsprozess des chinesischen Rechtssystems nach westlichem Vorbild wurde durch externen Druck eingeleitet. Nach den Opiumkriegen erwarben die westlichen Staaten von der *Qing*-Regierung die „Konsulargerichtsbarkeit“.<sup>27</sup> Sie erklärten aber ihre Bereitschaft, darauf verzichten zu können, sobald die chinesische Regierung das chinesische Rechtssystem „verbessert“. Um die Souveränität des Staates zu verteidigen, begann die *Qing*-Regierung seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts, das traditionelle Rechtssystem zu verändern.

Aus diesem Grund war der rechtliche Rezeptionsprozess Chinas zu Beginn von Instrumentalismus und Pragmatismus geprägt. Gesetze wurden direkt aus dem westeuropäischen oder japanischen Recht übersetzt und mit Hilfe der ausländischen Juristen formuliert. In den letzten zehn Jahren der *Qing*-Dynastie wurde ein System von „sechs Gesetzen“ aufgebaut, das das bürgerliche Recht, das Zivilprozessrecht, das Strafrecht, das Strafprozessrecht, das Verwaltungsrecht und das Gerichtsverfassungsrecht umfasst. Dieses Rechtssystem wurde später in der Periode der Republik (1912 - 1949) umgebaut und als „Vollständige Sammlung der sechs Gesetze“ bezeichnet. Das gemischte System von Administration und Justizorgan wurde ebenfalls nach dem westlichen Prinzip der Gewaltentrennung konzipiert.

Instrumentalismus in der rechtlichen Rezeption ist insbesondere bei der Konstituierung der Verfassung in Erscheinung getreten.<sup>28</sup> Die Verfassungsänderungen wurden nach Maßstab der konkreten Bedürfnisse der Politiker vorgenommen. Die *Qing*-

---

27 Die Konsulargerichtsbarkeit der westlichen Staaten war im 19. Jahrhunderts in China vorbereitet. Sie bezeichnete die vollständige Immunität der westlichen Staatsbürger vor der chinesischen Gerichtsbarkeit. Dieses Prinzip wurde nach dem zweiten Weltkrieg in China abgeschafft. Ausführlich vgl. 张晋藩, 中国法律的传统与近代转型 (*Zhang, Jinfan, The Tradition and Modern Transition of Chinese Law*), S. 300ff.

28 王人博, 宪政的中国语境 (*Wang, Renbo, Chinese Understanding of Constitutionalism*), in: 法学研究 (*Journal of Law*), 2001/2, S. 133ff.